Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 M., durch die Post 2,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; der Geschäftsstelle Nr. 1133 a.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Große Ulrichstraße 63, I; Telephon Nr. 590 u. 591.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Dreiundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf. für Halle und auswärts 1 Mk.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, I; Telephon Nr. 590 u. 591.

Nr. 44. **Halle a. S., Mittwoch, den 27. Januar** **1909.**

Die bulgarische Mobilmachung.

Paris, 27. Jan. Zur Frage, ob eine Intervention der Großmächte in Konstantinopel und Sofia Erfolg verspreche, wird in der Umgebung des Ministers Pichon bemerkt, Frankreich, England und Rußland seien bereit, ihren Einfluß in den Dienst des Friedens zu stellen. Es handelt sich nunmehr darum, ob Deutschland, Oesterreich und Italien eine Parallelaktion vorhaben, oder ob die Diplomatie aller Großmächte zu einem gemeinsamen Vorgehen in dieser wichtigen Angelegenheit aufgeboten werden könnte.

Eine neue Wolke ist plötzlich am Balkanhorizont aufgetaucht und hat die internationale Diplomatie und noch mehr die Börse mit Besorgnissen erfüllt. Das Balkanproblem ist eben so heikel, und Störungen des friedlichen Ausgleichs der Balkangegensätze sind so leicht möglich, daß jedes Wetterzeichen mit mißtrauischer Vorsicht beachtet werden muß. Man ist besonders Bulgarien gegenüber die Besorgnis vor unüberlegten Entschlüssen nicht los geworden, seit es im vorigen Sommer durch die Besetzung der Orientbahn und die Aneignung Ostrumeliens die Balkanwirren eingeleitet hat. So fragt man auch jetzt mit einigem Mißtrauen, was eigentlich die Mobilisierung der bulgarischen Armee zu bedeuten habe. Allerdings behauptet ja der bulgarische Minister des Aeußern, daß bisher nur die Reservisten der ostrumelischen Division zu Zwecken der Waffenübung einberufen seien. Aber das glaubt dem General Paprikow kein Mensch, zumal er selbst erklärte, die Regierung wolle damit der Eventualität eines türkisch-bulgarischen Zusammenstoßes vorbeugen. Ebenso hat die bulgarische Regierung zugegeben, daß sie die eventuelle allgemeine Mobilisierung vorbereitet. Die bulgarische Armee ist aber wirklich ein beachtenswerter Machtfaktor, der nicht unterschätzt werden darf. Trotzdem braucht man in diesem Falle nicht gleich das Schlimmste zu befürchten. König Ferdinand weiß, daß man gelegentlich mit dem Säbel rasseln muß, aber er ist viel zu klug, um ohne Not das Schwert zu ziehen. Er paßt sich einfach den Balkansitten an, und er hat offenbar guten Grund dazu. Die Türkei versteht es eben meisterhaft, jede sich bietende Gelegenheit zu ihrem Vorteil auszunutzen; sie hat die Losreißung Ostrumeliens nicht verhindern können, so gut sie die Einverleibung Bosniens und der Herzegowina geschehen lassen mußte; aber sie sucht wenigstens so viel als möglich aus dem Geschäft herauszuschlagen. Oesterreich hat ja auch bereits zugestanden, eine Abfindungssumme von 50 Millionen zu zahlen, ohne daß die türkische Regierung bereits ihre bindende Zusage gegeben hätte. Die Forderungen der Türkei Bulgarien gegenüber sind noch drückender, zumal die bulgarische Regierung selbst in der Finanzklemme sitzt. So warf der türkische Großwesir Kiamil Pascha plötzlich die Frage einer Grenzberichtigung auf, was nichts anderes bedeutet, als daß Bulgarien einen Teil seines ostrumelischen Gebietes wieder herausgeben soll. Diesen türkischen Forderungen gegenüber hielt die bulgarische Regierung eine kleine Demonstration in Gestalt einer teilweisen Mobilmachung für angebracht. Glücklicherweise herrscht unter den Großmächten soweit Einigkeit, als sie es hier auf dem Balkan nicht zu blutigen Konflikten kommen lassen wollen. So sind denn auch die Botschafter in Konstantinopel schon an der Arbeit, um die türkische Regierung zu veranlassen, etwas von ihren Forderungen an Bulgarien nachzulassen. Die Türkei wird es ja auch schwerlich zum äußersten kommen lassen, zumal sie ganz genau weiß, daß im Notfalle Bulgarien einen Rückhalt an Oesterreich haben würde. Aber die bulgarische Demonstration zeigt doch wieder, wie viel noch zu tun ist, um die Sicherheit zu schaffen, daß der Balkan Ruhe hat.

*

London, 27. Jan. „Daily Telegraph" meldet aus Konstantinopel, die Türkei habe die **Summe von 125 Millionen Francs als definitive Kompensation** seitens Bulgariens angenommen und die ratenweise Abzahlung zugelassen, falls es die finanzielle Lage Bulgariens nicht gestattet, die ganze Summe sofort zu bezahlen.

Wien, 27. Jan. Obwohl die Nachrichten aus Bulgarien von einer gereizten Stimmung sprechen, hält man in diplomatischen Kreisen doch daran fest, daß noch kein Grund zur Beunruhigung vorhanden ist. Man verweist auf das unbedingte Geld- und Ruhebedürfnis der Türkei. Selbst in Bulgarien herrscht die Ueberzeugung vor, daß ein Krieg ungleich höhere Opfer kosten würde, als eine friedliche Auseinandersetzung.

Saloniki, 26. Jan. Zwei Bataillone Infanterie sind von Monastir eiligst nach Smyrna abgegangen; zehn weitere Bataillone haben ebenfalls Marschbefehl erhalten. Die Ursache dieser Truppenentsendung ist angeblich die Herstellung der Ordnung in Anatolien. Man befürchtet eventuell einen Aufstand im Inselgebiet.

Sofia, 26. Jan. Das Regierungsorgan „Preporetz" schreibt heute:

„Wir wollen keinen Krieg. Aber wenn er uns aufgedrängt wird, wird das bulgarische Volk ihn mit Bereitwilligkeit begrüßen, das ganze Volk bereitet sich vor, beim ersten Ruf an die Grenze zu stürzen und sich wie ein Granitfels aufzustellen. Darum müssen die europäischen Mächte, wenn sie von Friedensliebe beseelt sind, schnell und wirksam in Konstantinopel auftreten, wo man so plötzlich den Frieden stören wollte. Wir bewiesen, daß uns der Friede teuer ist; für seine Erhaltung gaben wir noch gestern die größten und teuersten Opfer. Während der Unterhandlungen in Konstantinopel zeigen wir uns mehr als nachgiebig. Wird man einsehen, ehe es zu spät ist, daß die jetzigen Beziehungen zwischen der Türkei und Bulgarien nicht länger dauern dürfen und wird man verstehen, daß noch nie der Friede auf dem Balkan gefährdeter gewesen ist als jetzt."

*

Sonstige Meldungen zur Orientkrise:

Das neue englische Bankunternehmen in der Türkei.

Konstantinopel, 27. Jan. Die neue von englischen Kapitalisten gegründete türkische Nationalbank mit einem vorläufigen Kapital von 75 Millionen Franken erhielt die Genehmigung des türkischen Ministerrates. Sie beginnt ihre Tätigkeit am 1. April und erhält das Recht der Notenausgabe.

Serbien und Montenegro im Einklang.

Paris, 27. Jan. Wie der „Matin" aus Belgrad meldet, hat die serbische Regierung, bevor sie die letzte Note an die Mächte sandte, sich der Zustimmung Montenegros versichert und die Note vorher dem Fürsten Nikita zur Kenntnisnahme übersandt.

Aus Belgrad wird der „Berliner Universal-Korrespondenz" geschrieben: Es bestätigt sich, daß die Serben für Bosnien eine spezielle Bandenorganisation betreiben. Ihr Korrespondent hatte Gelegenheit, hierüber mit einem höheren serbischen Offizier Unterhaltung zu pflegen. Aus der Art und Weise, wie dieser Herr die Sache besprach, geht hervor, daß die Serben von der Zweckmäßigkeit und Berechtigung eines derartigen Vorgehens gleicherweise durchdrungen sind. — Die neuen Banden tragen den Namen „Legionen" und bestehen ausschließlich aus Freischärlern; junge, noch nicht der Schule entwachsene Burschen bilden deren Hauptkontingent; der erwähnte serbische Offizier bemerkte, daß sein eigener Sohn, der noch im Gymnasium studiere, auch den Legionären angehöre. Dieselben erhalten von der Regierung eine eigene Uniform und man erteilt ihnen Unterricht im Schießen und worin man es sonst für passend hält. Selbstverständlich werden diese Freiwilligen auch von der Regierung bewaffnet.

Belgrad, 27. Jan. Der Kriegsminister ordnete für den 3. Februar die Einberufung der letzten Partie der Reservisten des ersten Aufgebots an. Außerdem haben auch an diesem Tage alle im Vorjahr ausgehobenen Rekruten bei ihren Truppenkörpern einzutreten. Gerüchtweise verlautet, daß Pasitsch Gesandter in London werden soll.

London, 27. Jan. Nach einer Konstantinopeler Meldung der „Times" wird die Pforte morgen an ihre Vertreter im Auslande eine Zirkularnote senden, worin sie die Absicht, strategische Punkte an der bulgarischen Grenze zu besetzen, bestreitet.

Kaisers Geburtstag.

In einer bedeutungsvollen Betrachtung zum 50. Geburtstag des Kaisers und Königs schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." u. a. folgendes:

„Breite Schichten des preußischen Volkes, der ganzen deutschen Nation nehmen an der Feier innigen Anteil und gedenken in alter Liebe und Treue des Herrschers, der durch eine mehr als 20jährige Regierung bewiesen hat, daß für ihn des Volkes Wohl, des Vaterlandes Größe und Gedeihen höchster Leitstern in allem Streben und Handeln gewesen ist. Niemals haben andere Gesichtspunkte des Kaisers und Königs Entschließungen bestimmt. Dieses Anerkenntnis wird von unserem regierenden Herrscher auch da von niemanden versagt werden können, wo das gesteckte Ziel nicht erreicht wurde. In der überwältigenden Mehrheit unserer Nation jedoch ist das Bewußtsein lebendig, daß das hohe Bestreben des Kaisers auf weiten Gebieten staatlicher Betätigung reiche Früchte getragen hat.

Zwar bringt es der Tagestampf mit sich, daß wirkliche oder angebliche Mängel der bestehenden Verhältnisse in den Vordergrund gerückt werden. Es stellen sich dann aber Stunden ein, in denen man sich vergegenwärtigt, daß wir ein tüchtiges Stück vorwärts gekommen sind, und wie viel die Förderung des Gemeinwohls der allseitigen Initiative des Kaisers und Königs zu verdanken hat. In solchen Augenblicken rückschauender Betrachtung tritt jedermann, sofern nicht Parteigeist oder unserem nationalen

Feuilleton.

Eine Ferienreise nach Japan und China.

Von Geheimrat Prof. **C. Fraenkel** (Halle a. S.).*)

(Nachdruck verboten.)

IV.

Tokio ist die Hauptstadt des japanischen Reiches und zählt zurzeit wohl mehr als 2 Millionen Einwohner. Da aber weite Flächen des Gebietes der Stadt teils durch den Kaiserlichen Palast und die ihn umgebenden Gärten eingenommen werden, teils auch noch völlig unbebaut, zudem und vor allen Dingen aber in vielen Quartieren die Häuser noch in der alten Bauart, d. h. nur eingeschossig errichtet sind, so läßt es sich wohl ohne weiteres verstehen, daß die Stadt einen riesenhaften Umfang besitzt, der tatsächlich und ohne Uebertreibung gesprochen stundenlange Fahrten in den Rikschas ganz natürlich erscheinen läßt. Wohl vermitteln zahlreiche, meist mit erheblicher Geschwindigkeit betriebene elektrische Bahnen den Verkehr, und namentlich bei Regenwetter, bei dem ein unergründlicher Schmutz die makadamisierten, nicht gepflasterten Straßen bedeckt, ist die Benutzung dieses Beförderungsmittels nahezu unerläßlich. In wenigen Jahren wird zudem eine Stadtbahn ihren Betrieb eröffnen, zu der der Unterbau jetzt schon fertiggestellt ist und mit seinen riesigen Bogen z. B. gerade am Imperial-Hotel vorüberzieht. Im übrigen hat man hier elektrisches Licht, Fernsprecher, die sogar besonders häufig und viel benutzt werden und mit ihren gewaltigen Masten im Verein mit den telegraphischen Leitungen das Bild, das die Stadt gewährt, besonders stark und nachhaltig verunzieren, dagegen trotz der ungeheuren Entfernungen, die zurückzulegen sind, nur wenige Wagen mit Pferden; und man kann fast darauf wetten, daß ein derartiges Gespann, dem man begegnet, einem der fremden Botschafter oder Gesandten, wenn nicht gar dem Hofe selbst gehört. Auf den Straßen sieht man nun eine geschäftige Menge ihre Wege wandeln, alle oder fast alle mit den Holzsandalen ausgerüstet, die je nach dem Stande des Weiters bald mit niedrigeren, bald mit höheren, senkrecht gestellten Brettchen unter der Sohle versehen sind. Befestigt durch ein über den Fußrücken verlaufendes Querband, haben sie außerdem noch ein zweites Teilbändchen, das zwischen erster und zweiter Zehe verläuft und so gehalten wird. Die Benutzung dieser Holzschuhe macht natürlich, sobald sie auf festem Boden geschieht, einen mehr oder minder starken Lärm, und namentlich auf den Eisenbahnübergängen, wenn also die Menge einen Zug verlassen hat oder einem solchen zuströmt, fällt das Klappern der Pantoffeln jedem europäischen Ohre mehr oder weniger unangenehm auf. Männer und Frauen waren auf der Straße meist in den Kimono gekleidet, der namentlich beim weiblichen Geschlecht vorn eng zusammengebunden ist, also die Beine fest umschließt und die wesentliche Veranlassung für den unschönen, trippelnden, mit gebeugten Kniekehlen sich vollziehenden Gang ist. Bei den Männern ist einmal der Kimono weiter, vorn offen und ähnelt mehr einem kürzeren oder längeren Schlafrock; vor allen Dingen aber wird er bei der Arbeit, im Laden oder in der Werkstatt abgelegt, und oft sieht man die hier beschäftigten Leute nur mit einem schmalen Schurzfell angetan ihrem Berufe obliegen.

Eigentümlich wirkt die freilich in der Abnahme begriffene, aber doch immer noch ziemlich verbreitete Unsitte, nach der die verheirateten Frauen sich die Zähne schwärzen, um so das Verlangen fremder Männer nach ihren Lippen und sonstigen Schönheiten tunlichst und gewiß auch mit Erfolg abzuwehren. So wird etwa jede Woche einmal eine Abkochung von Dattelseigen mit Eisensalz benutzt; werden dann auch noch die Augenbrauen rasiert, so ist alles geschehen, was zur Verunstaltung des äußeren Menschen verlangt werden kann, und es bedarf gar nicht mehr der vermeintlichen Verschönerungsmittel, wie des Puderns mit Bleiweiß oder des Schminkens der Lippen mit dem Rot der Färberdistel, um jeden ein wenig vornehmen Geschmack abzuschrecken.

Sehr drollig sehen die Kinder aus, die schon in ihren kleinsten und jüngsten Vertretern wie die Erwachsenen gekleidet sind, im übrigen aber von ihren Müttern bezw. auch von ihren älteren Geschwistern auf dem Rücken getragen werden, so daß sie mit ihren Aermchen um den Hals greifen, während die Beinchen entweder oberhalb der Hüften der größeren Person das gleiche Manöver ausführen oder aber in einem Säckchen stecken, das nach vorn zu durch Bänder festgehalten wird. So wächst denn die Nachkommenschaft des Landes heran, indem sie nur zum Geschäft des Säugens und dann des Nachts aus dieser Rückenlage befreit wird, am Tage aber selbst während des Schlafes in der eben kurz geschilderten Situation verbleibt. Die Kinder sind im übrigen zahlreich wie Sand am Meer, gewiß infolge der außerordentlich frühzeitigen Heiraten, denen der größte Teil der Bevölkerung huldigt. So gut wie völlig unbekannt ist ferner die künstliche Ernährung des Nachwuchses, der wenigstens während des ersten Jahres völlig auf den Genuß von Brustmilch angewiesen ist. Eben deshalb ist auch die Kindersterblichkeit eine verhältnismäßig recht geringe, obwohl viele der sonstigen Bedingungen, unter denen die Neugeborenen zu leben haben, gewiß recht wenig hygienisch sind.

Alle die freien Plätze, die Parks und die Rasenflächen in Tokio waren mit Kirschbäumen bestanden, die zur Zeit der Blüte, in den Monaten April und Mai, mit ihrem schneeweißen Behang bekanntlich das berühmte und oft beschriebene Bild geben, aber jetzt nur das grüne Laub ihrer Blätter zeigten, da ja der hier gezogene Kirschbaum (Prunus pseudocerasus) mit unserem Kirschbaum nichts zu tun hat und besonders keine eßbaren Früchte trägt. Auch sonst war gerade die Zeit meiner Anwesenheit in Japan verhältnismäßig blütenarm; die Lotoshaine zeigten nur noch wenige Stücke im Schmuck ihrer herrlichen Blumen, die Chrysanthemen hatten noch nicht ihre Knospen angesetzt, und so mußte man denn auf alle die Vorzüge und Schönheiten verzichten, die sich hier sonst dargeboten hätten.

Zunächst war meines Bleibens in Tokio nicht allzulange. Schon am zweiten Tage meiner Anwesenheit daselbst nämlich hatte sich das bis dahin trübe und regnerische Wetter aufgehellt, und so unternahmen wir denn den Ausflug nach dem Fujiyama, um diesen gewaltigen Bergkegel zu besteigen. Morgens um 10½ Uhr verließen wir die Hauptstadt und hatten etwa 5 Stunden lang eine meist sehr schöne

*) Vergl. Nr. 607 vor. Jahres und Nr. 7 u. 14 der „Saale-Zeitung".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19090127022/fragment/page=0001

Wesen fremde Doktrinen ihn blind machen, die Wahrheit des Wortes vor Augen, daß „das preußische Königstum seine Mission noch nicht erfüllt habe, noch nicht reif sei, als ein toter mechanischer Teil dem Mechanismus des parlamentarischen Regiments eingefügt zu werden." Diese Worte sprach im preußischen Abgeordnetenhause der nachmalige großherzerste Kanzler des Reiches am 27. Januar 1863, dem Tage, an dem unser jetziger Herrscher sein 4. Lebensjahr vollendete, und dieses Wort gilt trotz zwischen jener Zeit und der Gegenwart liegenden gewaltigen Entwicklungen auch heute noch in vollem Umfange. Die Verfassungen Preußens und des Deutschen Reiches haben dem Monarchen wohl gewisse verpflichtende Beschränkungen auferlegt, sie haben ihn indessen nicht zu einem „dekorativen Ornament" herabgedrückt und seinen Willen aus der Reihe der entscheidenden Faktoren nicht ausgeschaltet."

Die „Köln. Ztg." kommt in ihrem Festartikel ausführlich auf die Dinge vom vorigen November zu sprechen, auf die Entfremdung zwischen Fürst und Volk, in der dann der 17. November die Lösung der Spannung brachte. In dem Artikel heißt es dann weiter:

„. . . Daß man damals befürchten konnte, der Kaiser werde trotz des Aufbegehrens des Volkes und entgegen den durch den Bundesrat und das preußische Staatsministerium gestützten Vorstellungen des Reichskanzlers auf dem sic volo, sic jubeo bestehen, war ein Rückstand der alten Aera und zeigte, wie tief die Entfremdung gediehen war. Die Furcht war unbegründet, sie hatte in all der Verbitterung nicht genügend berücksichtigt, daß sich durch das Tun und Lassen des Kaisers selbst da, wo es auf allgemeine Mißbilligung stieß, wie ein roter Faden das strenge Pflichtgefühl des Hohenzollers zog, der bei seiner Thronbesteigung gelobt hatte, „seinem Volke ein gerechter und milder Fürst zu sein, Frömmigkeit und Gottesfurcht zu pflegen, den Frieden zu schirmen, die Wohlfahrt des Landes zu fördern, den Armen und Bedrängten ein Helfer, dem Rechte ein treuer Wächter zu sein", der sein Volk so oft gemahnt hatte, sich mit ihm „in deutscher Treue in den Dienst des Ganzen zu stellen, um so in gemeinsamer Arbeit die Größe und das Glück des geliebten Vaterlandes zu fördern", der uns bekannt hatte, wie er auf hoher See, unter Gottes einsamem Sternenhimmel Einkehr in sich selbst zu halten und sich Rechenschaft abzulegen pflege über das, was er erstrebt und geleistet habe: „Da kann man geheilt werden von Selbstüberschätzung, und das tut uns allen not." Hätte man die Ereignisse des Jahresendes von Anfang an an dem psychologischen Maßstab einer Persönlichkeit gemessen, die gewöhnt ist, so strenge Selbstzucht zu üben, so wäre vielleicht manche der Bitterkeiten ungesprochen geblieben, die der Kaiser als ungerechte Uebertreibung empfunden hat. Daß aber ein so elementarer Ausbruch des öffentlichen Empfindens notwendig war, um die Wünsche des Volkes an das Ohr des Monarchen zu bringen, zeigt, daß es unter dem System der alten Aera an der Fühlung zwischen Kaiser und Volk gemangelt hat, die die Voraussetzung des gegenseitigen Verständnisses und des gedeihlichen Zusammenarbeitens ist."

*

Kaisers Geburtstag in Berlin.

Berlin, 27. Jan. Die Feier machte sich bereits am Dienstag, dem Vorabend des festlichen Tages, in Berlin überall bemerkbar. Allenthalben wurde eifrig an der Ausschmückung und Illumination der Häuser gearbeitet, die dieses Jahr besonders glänzend zu werden verspricht. Auch verschiedene deutsche Bundesfürsten sind bereits eingetroffen, so der Großherzog von Oldenburg, Herzog Johann Albrecht Regent von Braunschweig, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Großherzog von Hessen. Dienstag 6¼ Uhr traf der Vertreter des greisen bayerischen Prinzregenten, Prinz Ludwig von Bayern, ein. Die Könige von Sachsen und Württemberg sind eingetroffen. Auch der Kronprinz von Dänemark wird ankommen und auf dem Lehrter Bahnhof von seinem Schwager, dem deutschen Kronprinzen, empfangen werden. Unter den vielen fürstlichen Geburtstagsgästen, die sich in Berlin einfinden werden, wird der dänische Kronprinz der einzige nicht deutsche Fürst sein.

Oesterreich zum Geburtstage des Deutschen Kaisers.

Wien, 27. Jan. Anläßlich des heutigen 50. Geburtstages des Deutschen Kaisers veröffentlicht die gesamte hiesige Presse äußerst sympathische Festartikel, in denen besonders die Bundestreue und das Bestreben Kaiser Wilhelms, den Frieden zu erhalten, hervorgehoben wird. Das „Fremdenblatt" schreibt: „Am heutigen Gedenktage seien dem treuen und vertrauten Freunde und Bundesgenossen Kaiser Franz Josefs die wärmsten Glückwünsche dargebracht. Diese finden sicherlich Wiederhall in der gesamten Monarchie!"

PT. **London**, 27. Jan. (Spezialtelegramm des „Preß-Telegraph".) Die heutigen Morgenblätter widmen fast alle dem Kaiser sympathische Geburtstags-Artikel. Der „Daily Graphic" sagt, der Kaiser ist ein ganz hervorragender Mann von seltenem Charakter und außergewöhnlicher Bildung, von phänomenalem Fleiß und dem größten Interesse für alles, was in der Oeffentlichkeit vorgeht. „Wenn er Fehler macht," so fährt das Blatt fort, „und er macht zweifellos welche, so sind sie nichts als der Gegenpart zu seinen Vorzügen. Es würde in der Tat seltsam sein, wenn der Kaiser mit seiner ausgesprochenen Tatkraft und seiner unermüdlichen Pflichterfüllung, die ihm sein Amt auferlegt, nicht dann und wann in einen Irrtum verfallen würde. Aber noch niemand hat ihm einen Fehlgriff oder ein Versehen nachweisen können, das nicht durch ein hochherziges Motiv verursacht worden ist." „Daily Chronicle" erklärt, daß die Regierung des Kaisers bereits lange dauere und eine ununterbrochene Friedensregierung gewesen ist.

Das Blatt schließt: „Wir wünschen, daß er noch recht oft an seinem Geburtstage gleich glücklich im Frieden leben möge, und daß auch zwischen Deutschland und Großbritannien nicht nur stets Frieden herrschen, sondern auch das Verständnis zwischen den beiden Völkern immer mehr wachsen möge. Dies ist wie wir glauben, die Hoffnung aller gutgesinnten Leute in beiden Ländern."

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

Dem Fürsten Leopold zur Lippe ist vom Kaiser das Großkreuz des Roten Adlerordens verliehen worden. Der Fürst besitzt die erste Klasse dieses Ordens seit 1906. Fürst Leopold ist Oberst à la suite der Armee mit der Uniform des 1. Garde-Ulanen-Regiments.

Der Pyrrhussieg der Wahlrechtsgegner.

L. C. Mit der winzigen Mehrheit von drei Stimmen — 168 gegen 165 — wurde am Dienstag der Teil des nationalliberalen Antrages abgelehnt, der das direkte Wahlverfahren in das Wahlrecht zum Abgeordnetenhause eingeführt sehen wollte. Mit etwa derselben zweifelhaften Mehrheit wurde dann auch die geheime Stimmabgabe abgelehnt. Leider war von keiner Seite namentliche Abstimmung beantragt worden, so daß es sich nun nicht kontrollieren läßt, ob und in welchem Umfange Nationalliberale und Zentrumsleute gegen das geheime Wahlverfahren und gegen die direkte Wahl gestimmt haben. Alle anderen Anträge wurden mit größerer Mehrheit abgelehnt.

An einem Haar hing es und es wäre selbst in diesem Dreiklassen-Parlament eine Mehrheit erzielt worden wenigstens für eine Reform auf zwei wichtigen Gebieten des Wahlrechts. Eine Zufallsmehrheit hat es anders gefügt. Aber der moralische Erfolg blieb doch auf seiten der entschiedenen Linken, die durch ihr unermüdliches Bohren es immerhin erreicht hat, daß für die Geheimheit der Wahl nunmehr das Gros der Nationalliberalen eintrat, die im vorigen Jahre noch völlig in sich uneins waren. Die Wahlrechtsidee marschiert, und an unseren Freunden im Parlament und im Lande ist es, weiter zu arbeiten und nicht zu ermüden in dem schweren Kampf. Die zögernde Regierung muß fühlen, daß im Volke ein unerschütterliches Verlangen nach Wahlrechtsreform besteht. Dann wird sie weiter gedrängt werden — zum Kummer der Konservativen, die ihr den Fehdehandschuh hinwarfen.

Die Abgeordneten Dr. Wiemer und Hoff hatten gestern noch Gelegenheit, in großen, trefflichen Reden das feste Verharren der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft auf der vollen Forderung des Reichstagswahlrechts für Preußen zu kennzeichnen. Und mit Recht markierte Wiemer die kühlwartende Haltung, die die freisinnigen Parteien dem Schicksal des neuerdings durch die Konservativen bedrohten Blocks gegenüber einnehmen.

Wahlrechtsreform für Sachsen-Weimar.

Dem weimarischen Landtag wird, wie die „Eisenacher Tagespost" aus zuverlässiger Quelle erfährt, ein neues Landtagswahlgesetz mit dem allgemeinen, gleichen und direkten Wahlverfahren bestimmt noch in dieser Session vorgelegt werden. Das neue Gesetz liegt im Ministerium des Innern bereits fertig vor und bedarf nur noch der Durchberatung durch das Gesamtministerium.

Die Straffreiheit der Abgeordneten.

Mit der zeitweisen Integrität der Mitglieder des Parlaments beschäftigt sich ein Antrag, der von dem Sozialdemokraten Bergmann und Gen. im Abgeordnetenhause eingebracht wurde:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, möglichst noch in dieser Session zur Ergänzung bezw. Abänderung der Verfassung (Art. 84) einen Gesetzentwurf dahingehend vorzulegen, daß kein Mitglied der Kammer ohne deren Genehmigung während der Sitzungsperiode zum Zweck der Strafvollstreckung verhaftet werden kann, sowie daß auch jede Straffälligkeit eines Mitgliedes für die Dauer der Sitzungsperiode aufgehoben werden muß, wenn die betr. Kammer es verlangt.

Neue Zehnmarkscheine.

✠ Wie der „Berliner Universal-Korrespondenz" mitgeteilt wird, haben die Versuche der Reichsdruckerei: ein neues, allen Wünschen entsprechendes Papier zur Herstellung neuer Zehnmarkscheine zu finden, endlich zu einem Erfolge geführt. Die Reichsdruckerei hatte die Aufgabe, ein stärkeres, gegen äußere Einflüsse widerstandsfähigeres Papier herzustellen, mußte aber auch darauf Bedacht nehmen, daß das lokalisierte Wasserzeichen, das auf den Zehnmarkscheinen in Gestalt eines Merkurkopfes dargestellt ist, beibehalten werden kann, da es sich gegen Fälschungen vorzüglich bewährt hat. Das alte fortlaufende Wasserzeichen, das beispielsweise auf den Kassenscheinen zu fünf Mark angebracht ist, soll nach den Wünschen des Reichsschatzamtes nicht mehr verwendet werden, da es gegen Fälschungen keinen Schutz bietet.

Die neuen Scheine sollen nur in sehr beschränkter Zahl ausgegeben werden. Es ist beabsichtigt, nur diejenigen älteren Scheine, die nicht umlaufsfähig sind, von den Reichskassen zurückzubehalten und durch neue zu ersetzen. Für diese Maßnahme sind in erster Linie Sparsamkeitsrücksichten maßgebend. Die Herstellung der im Frühjahr v. J. herausgegebenen 9 Millionen Reichskassenscheine à 10 Mark hat einen Kostenaufwand von ca. 800000 Mark erfordert, das ist annähernd 9 Pfg. für den Reichskassenschein. Würden die Scheine sofort aus dem Verkehr gezogen werden, dann wäre diese große Summe nahezu unnütz ausgegeben. Die Kosten der neuen Scheine werden aus den laufenden Mitteln gedeckt werden.

Die politische Tätigkeit der polnisch-katholischen Geistlichkeit

steht nach wie vor in voller Blüte. Daß sie nicht immer den Beifall derjenigen hat, auf deren Stimmungen und Entschließungen, besonders bei den Wahlen zum Reichstage und zum preußischen Landtage, sie einzuwirken bestimmt ist, zeigen die Vorgänge in einer im Kreise Schroda abgehaltenen Wählerversammlung, in der die Kandidatur des Prälaten v. Jazdzewski mit etwas gewaltsamen Mitteln durchgedrückt wurde. Eine höchst eigenartige Rolle hat dabei ein Vertreter der polnisch-katholischen Geistlichkeit gespielt. Der „Kurjer Poznanski" schreibt:

„Man gab sich mit der „vereinfachten Methode" zufrieden, die Kandidatur des Prälaten von Jazdzewski durch Geschrei durchzusetzen. Und diese ganze Arbeit war im Stillen arrangiert

---

Fahrt zurückzulegen, die zum Teil durch eine wildromantische Gegend mit vielen Tunnels und zahlreichen Wasserfällen führte. Auf den Stationen sah man bei dem heißen Wetter fast alle Insassen des Zuges, Männlein und Weiblein, in buntem Durcheinander an die vortrefflichen Waschheinrichtungen strömen, die mit fließendem Wasser und zahlreichen Becken ausgerüstet waren, und sich das Gesicht bezw. die Arme, unter Umständen auch die Brust mit dem kühlen Naß abreiben und erfrischen. Aller Orten fanden sich auch die Aerzte hier ein, um mich zu begrüßen. Teils im landesüblichen Kimono, teils auch im Gehrock und Zylinderhut von häufig recht fragwürdiger Beschaffenheit erschienen sie und ließen mir durch ihren Obmann eine Ansprache halten, auf die ich alsdann einige Worte, von Dr. Shiga ins Japanische übertragen, erwiderte.

An unserer Endstation angekommen, bestiegen wir eine Pferdebahn, die uns in ungefähr 4 Stunden nach Yoshida an den Fuß des Fuji brachte. Unterwegs kamen wir durch zahlreiche Dörfer, die sich meist durch eine ganz gewaltige Länge auszeichneten und unter Umständen zu beiden Seiten des Weges eine halbe Stunde, ja noch länger ausdehnten. In Yoshida angekommen, nahmen wir dann Quartier in einem japanischen Gasthaus, das sehr ordentlich und sauber wirklich allen Anforderungen durchaus genügte. Zunächst wurden wir in vortrefflicher Weise bewirtet, indem Fische und der übliche Reis die Hauptrolle bei der Mahlzeit spielten. Bedient wurden wir natürlich „von zarter Hand", die vor jedem der drei Gäste in einem Exemplar aufgebaut war, d. h. auf ihren Knien lag und sorgsam darüber wachte, daß ja alles zur vollsten Zufriedenheit ihres besonderen Schutzbefohlenen ausfiel, daß beispielsweise die Gläser oder die kleinen Schalen stets mit Bier bezw. mit Tee gefüllt waren, daß die genügende Menge von warmem Reis bereit stand und so fort. Alsdann wurden Matratzen aufgerollt, mit einem Moskitonetz umstellt, und abends gegen 10 Uhr ging es zur Ruhe. Als ich am nächsten Morgen um ½5 Uhr wach wurde und mein Fenster zurückschob, bot sich mir ein herrlicher und wirklich unvergeßlicher Anblick: bei völlig wolkenlosem Himmel erschien gerade vor mir in majestätischer Größe, fast möchte ich sagen in ernster Feierlichkeit die erhabene Berggestalt des Fuji. Im Juli und August ist er frei von Schnee, wenn auch beim späteren Aufstieg uns vereinzelte große Schneefelder dicht unter dem Gipfel entgegentraten und namentlich auch im Innern des Kraters erhebliche Mengen von Schnee angehäuft lagen. Trotzdem aber ragt er zu einer Höhe von fast 12 000 Fuß empor und übertrifft alle Vulkane, die ich bisher zu Gesicht bekommen, wie den Aetna, oder den Hekla oder den Pik von Teneriffa an Größe. Nur der Ararat in Armenien, der noch 5000 Fuß weiter ansteigt und mit seinem schneegekrönten Gipfel überhaupt der wunderbarste Berg ist, den meine Augen bis jetzt geschaut haben, steht an Majestät der Erscheinung noch über dem Fuji; aber man begreift es durchaus, daß die Phantasie der Japaner einen reichen Kranz von Sagen und Dichtungen um das Haupt des einsamen Riesen gewunden, ebenso wie die religiöse Ueberlieferung ihn mit dem Glanze der Heiligkeit umstrahlt hat. Deshalb wird er auch in den beiden Sommermonaten, dem Juli und August, von einer großen Zahl, von 15 000 bis 20 000, Pilgern bestiegen, die alle in ganz besonderer Tracht, mit einem Hutkorb aus Binsenstroh, einem weißleinenen Kittel und bei beiden Geschlechtern ebensolchen Hosen, mit Bastschuhen an den Füßen und endlich einem stumpfen, nicht etwa mit eiserner Zwinge versehenen Bergstock aus festem Holz zu ihrer frommen Leistung ausgerüstet sind.

Wir selbst bewunderten zunächst wohl noch eine Viertelstunde lang den herrlichen Berg, der, vom Glanze der eben aufgegangenen Sonne getroffen, in fleckenloser Reinheit und Größe vor uns stand, erglühend im rosigen Schimmer des Lichtes, das ihn umstrahlte und vergoldete. Alsbald ging es dann auf Pferden zunächst durch eine kleine Waldung von riesenhaften Kryptomerien, den eigentümlichen Zedern des Landes, dann durch Felder etwa eine Stunde lang vorwärts, bis wir an der Station I den Fuß des eigentlichen Fuji selbst erreichten. Unsere braven Tiere begannen darauf das ihnen schon gewohnte Geschäft der Besteigung bis Station III, wo der Weg so steil und beschwerlich wird, daß man die Pferde verlassen und sich den eigenen Beinen anvertrauen muß. Stunde um Stunde verrann; heiß brannte die Sonne namentlich in den unteren Regionen herniederund mancher Schweißtropfen ist von uns dem Fuji geopfert worden, ehe wir in größere Höhe und damit auch in ein Gebiet kamen, wo die Luftwärme erheblich niedriger war. Besonders ermüdend war der Anstieg während des zweiten Drittels, wo die lose, lockere Asche fast bei jedem Schritte nachgab und man immer von neuem wieder nach einem festen Untergrunde für den Fuß suchen mußte. Auf der achten Station, wo wir nachmittags gegen 4 Uhr eintrafen, begrüßten uns die Besitzer mit Bier, Tee, Birnen und anderen Aufmerksamkeiten und suchten uns zu bestimmen, hier zu bleiben und erst am anderen Morgen den letzten Teil der Besteigung auszuführen. Indessen stellte ich mich so, als ob ich dieses Ansinnen gar nicht verstünde und setzte meinen Weg fort, der mich auch um 6 Uhr auf den Gipfel brachte. Ein herrlicher Anblick ließ mich im Augenblicke die nicht ganz geringen Anstrengungen vergessen, die eben hinter mir lagen. Unter uns die schöne Umgebung des Fuji, aus der der See von Hakone mit seiner lieblichen Landschaft besonders deutlich herausleuchtete, dann in weiterer Entfernung Gotemba, Yoshida und alle die Ortschaften, die den Fuji umrahmen, endlich die See, die sich auf allen Seiten weit zu erheben und emporzusteigen schien, so wie ich das vor Jahren auch vom Gipfel des Pik von Teneriffa erblickt hatte. Was aber ein ganz einziges und für alle Zeiten unvergeßliches Schauspiel darbot, war der Krater des Vulkans, der sich wie ein ungeheurer, mit Eis und Schnee gefüllter Rachen auftat und in der feierlichen Ruhe der abgestorbenen Natur hier oben auf jeden empfänglichen Beschauer den Eindruck gewaltiger Todesmajestät machen mußte.

Die Nacht verbrachten wir in der obersten Hütte, auf Station X, und eingehüllt in dichte Wolldecken, suchten wir uns gegen den Einfluß der empfindlichen Kälte zu schützen, die hier auch während des heißesten Sommers herrscht. Trotzdem kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die jetzt wie seit Jahrhunderten übliche Beschränkung des Aufstiegs auf die beiden Monate Juli und August nur einem frommen Aberglauben ihre Entstehung verdankt und in Zukunft mindestens noch der Juni ebenso wie der September für den gleichen Zweck Verwendung finden werden.

Am anderen Tage ging es dann, gleichfalls noch bei schönstem Wetter, hinab nach Subashiri und von dort mit der Pferdebahn nach Gotemba, wo uns die Eisenbahn gegen Abend aufnahm und um Mitternacht wieder in Tokio ablieferte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19090127022/fragment/page=0002

worden durch zwei oder drei Geistliche, hauptsächlich durch den Vikar Graszynski aus Schroda. Und darin liegt der Schwerpunkt der Sache. Ueberlegte und fortschrittlich gesinnte Geistliche mahnen stets warnend, daß die soziale Arbeitergeistlichkeit besonders in den polnisch-katholischen Arbeitervereinen jeder politischen Tendenz entbehren möge. Aber eine krasse Form schon geradezu brutalen Mißbrauchs der Autorität des priesterlichen Kleides und ihrer Rolle in den sozialen Volksorganisationen war die Demagogie des geistlichen Graszynski und seiner Konfrates in Schroda."

Zu derselben Angelegenheit bemerkt der „Postemp":

„Der Vikar Graszynski soll die Redakteure des Postemp, Orendownik und Kurjer „Schufte" genannt haben. Wir haben das nicht gehört; aber die Leute, die es gehört haben, wollen es beeiden... Wir wundern uns über die Bürgerschaft in Schroda, daß sie den Geistlichen Graszynski, der doch geradezu noch ein Gelbschnabel ist, zulassen konnte, um die politischen Wahlen zu kommandieren. Hätte sich eine solche weltliche Person, die nicht in das geistliche Gewand gekleidet war, auf der Estrade gezeigt und hätte sie kommandieren wollen, so hätte man ihr laut gesagt: Grüner Junge, erregedas Volknicht, das in politischen Angelegenheiten noch blind das glaubt, was der Geistliche sagt! Redakteure Schufte schimpfen und die Wähler gegen sie aufhetzen, das ist ein wenig zu viel, und am wenigsten steht das einem katholischen Geistlichen zu Gesicht. Das ist planmäßige Arbeit und um so verwerflicher, als sie unter einer Wählerschaft ausgeübt wird, die in politischer Beziehung jeder Selbständigkeit entbehrt und die nichts anderes ist, als eine „blind gehorchende Masse, die jeder Hirte hinführt, wohin er will."

Vermutlich wird der Vikar Graszynski mit seiner Werbearbeit Erfolg haben. Aber auch wenn dies nicht der Fall sein sollte, unter allen Umständen hat er sich dadurch ein Verdienst erworben, daß sein Auftreten ein polnisches Organ zu der Erklärung veranlaßt hat, es handle sich bei der politischen Tätigkeit der polnisch-katholischen Geistlichkeit um planmäßige Arbeit!

Die Folgen der Dresdener Demonstrationen.

Wegen der Dresdener Wahlrechtsdemonstrationen erhielten eine große Anzahl Personen Strafmandate. Sie lauten fast durchgängig auf Haftstrafen in Höhe von 3 bis 14 Tagen. Diese polizeilichen Strafen sind, wie sächsische Blätter mitteilen, diktiert wegen groben Unfugs und Beteiligung an einem nicht genehmigten Umzug.

Der Kölner Aerztestreik.

Der Aerztestreik wird am 1. Februar in vollem Umfange in die Erscheinung treten. Bekanntlich gelten die Verträge, die seitens der Regierung mit den Kölner Aerzten abgeschlossen wurden, nur bis zum 31. Januar. Darin war die freie Arztwahl vorgesehen, während früher die beschränkte freie Arztwahl galt. Die Kölner Aerzte weigerten sich, die Verträge auf der Grundlage der beschränkten freien Arztwahl zu verlängern, weshalb der Krankenkassenverband mit 69 auswärtigen Aerzten neue Verträge abgeschlossen hatte. Jetzt erklären die organisierten Aerzte von Köln und Umgegend, ab 1. Februar keine Kassenmitglieder und auch keine Familienangehörige derselben unter keinen Umständen, auch nicht gegen Bezahlung, zu behandeln. Acht Kölner Aerzte, die im April vorigen Jahres mit dem Krankenkassenverband neue Verträge abgeschlossen hatten, wurden vom Ehrengericht wegen Ehrenwortbruches zu einem Verweis und 300 Mark Geldbuße verurteilt.

Parlamentarisches.

Wie die Antiblockrede des konservativen Abg. Frhrn. v. Richthofen am Montag im Abgeordnetenhause und sein Eintreten für ein Bündnis mit dem Zentrum von dem letzteren aufgefaßt wird, zeigt folgende Stelle aus dem Bericht des Parlamentskorrespondenten der klerikalen „Köln. Volksztg.":

„Und nun kommt die wirkungsvollste Stelle der Rede, das feierliche Bekenntnis v. Richthofens zu christlichen Grundsätzen in der Politik, mit dem Wunsche, daß das, was die christlichen Parteien trennt, immer mehr zurücktreten möchte. Demonstrativer Beifall auf den konservativen Bänken und in der Mitte folgt. Die Linke wird unruhig und unwillig. Ohrufe von Nationalliberalen mischen sich in den Beifall. Das Bekenntnis ist unvermittelt gekommen, ein freimütiges Wort des temperamentvollen Redners, der seine Wahl der Hilfe von 6000 Zentrumsmännern verdankt. Eine offizielle Parteikundgebung soll es nicht sein, so versichert mir ausdrücklich Frhr. v. Richthofen."

Allgemeine Mitteilungen.

— Eine städtische Sondergewerbesteuer, die sich gegen die Konsumvereine und Warenhäuser richtet, ist jetzt der Stadt Görlitz, nachdem sie vom Ministerium abgelehnt worden war, in veränderter Form genehmigt worden. Sie tritt am 1. April in Kraft.

Heer und Flotte.

Verurteilung eines deutschen Schutztruppenoffiziers.

Flensburg, 27. Jan. Das Kriegsgericht der 13. Division verurteilte den Leutnant v. Basi vom Infanterieregiment 84, ein früherer Schutztruppenoffizier, wegen Mißhandlung Untergebener zu acht Tagen Gefängnis.

Das Hochseetorpedoboot S 126, das am 17. November 1905 vom Kreuzer „Undine" bei einem Nachtangriff durchgeschnitten wurde und fast ein halbes Jahr auf dem Meeresgrunde lag, ist Nachrichten aus Kiel zufolge als völlig seetüchtiges Schiff jetzt dem Torpedoschulschiff Württemberg für seinen Sonderdienst beigegeben worden.

Bei dem folgenschweren Zusammenstoß ertranken damals ein Offizier und 32 Mann. Die Hebung war bei der großen Wassertiefe, 23 Meter, und der stürmischen Jahreszeit sehr schwierig. Am 8. Mai 1906 gelang der Nordischen Bergungsgesellschaft in Hamburg die Hebung des Vorderteils, am 20. Mai die des größeren Hinterteils. Die Kieler Reichswerft übernahm die Wiederinstandsetzung des Fahrzeugs, das mit einem Kostenaufwand von 1 144 000 Mark erbaute S 126 ist wieder fahrbereit. Die Leistung ist ein neuer Beweis für die Trefflichkeit des Gefüges und des Baumaterials unserer Torpedoboote. Da S 126 im Jahre seiner Fertigstellung den Unfall erlitt, wird es auf Jahre hinaus im aktiven Dienst verwandt werden können.

Nach dem Stapellauf der „Mainz" führen 15 kleine Kreuzer den Namen deutscher Städte. Bremen machte 1903 den Anfang, bisher haben acht Seestädte Pate gestanden, außer Bremen und Hamburg Lübeck, Stettin, Kolberg, Danzig, Königsberg, Emden, sowie sieben Binnenstädte: Berlin, Leipzig, Dresden, München, Nürnberg, Stuttgart und Mainz. Da 38 kleine Kreuzer vorgesehen sind, haben noch 23 deutsche Städte Anwartschaft oder wenigstens Aussicht, eine Patenstelle in der Marine zu erhalten.

Ausland.

Zu den Prager Unruhen.

Der (tschechische) Bürgermeister von Prag protestierte beim Ministerpräsidenten und beim Minister des Innern gegen die Räumung des Grabens am Sonntag, da das Publikum sich ruhig verhalten habe. Er erklärte, daß nur durch ein Bummel- und Farbenverbot in Prag dauernd Ruhe und Ordnung geschaffen werden könne.

Der österreichische Ausgleich mit Ungarn.

Wegen des militärischen Ausgleichs mit Ungarn richteten klerikale und christlichsoziale Abgeordnete eine gegen den Reichskriegsminister von Schönaich scharf zugespitzte Interpellation an die österreichische Regierung. Gestern vormittag hat der Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses Julius Justh die angekündigte Audienz beim Kaiser gehabt. Sie dauerte nahezu eine Stunde. Justh setzte dem Monarchen den Standpunkt der Unabhängigkeitspartei auseinander. Auch diese Audienz wird keine Entscheidung in der Balkanfrage bringen, aber doch jedenfalls zur Klärung der Situation beitragen. Justh dürfte im Laufe der nächsten Wochen nochmals zum Kaiser berufen werden. Das eine wird die gestrige Audienz aber wohl zur Folge haben, daß man die Regelung der schwebenden Fragen mit Ungarn vorsichtig und ohne Ueberstürzung betreiben wird. si

Mangel an Reserveoffizieren in Frankreich.

Trotz der neuen Bestimmungen über die Beförderungen der Reserveoffiziere ist der Mangel an geeigneten Reserveoffizieren in Frankreich ständig im Wachsen begriffen. Bei der Infanterie fehlen gegen 400 Reserveoffiziere; beim Train beträgt der Mangel ungefähr 45 Prozent, und nur die Artillerie hat beinahe die erforderliche Anzahl Reserveoffiziere aufzuweisen. Aber auch hier sind statt der erforderlichen 3837 nur 3115 Reserveoffiziere vorhanden. Man will darum neue Bestimmungen zum Reserveoffiziersersatz schaffen, die, zum Teil schon ausgearbeitet, die Ausbildungszeit beschränken sollen.

Japanische Spione.

Einem Telegramm der „Associated Preß" aus Guayaquil zufolge wurden drei Japaner festgenommen, als sie in der Nähe von Cuenca die Grenze aufnahmen. Man glaubt, daß sie Spione im Dienste Perus oder Offiziere der japanischen Armee sind.

Gerichtsverhandlungen.

Strafkammer.

Halle, 26. Januar.

Unredlichkeit bei Holzfuhren.

Der Arbeiter Koch, jetzt in Bochum, hatte im vergangenen Sommer für eine Magdeburger Firma mehrfach Holzfuhren von Roßdorf nach Bahnhof Burgkemnitz zu besorgen gehabt. Er brachte von dem ihm anvertrauten Holze nach und nach für etwa 70 Mark beiseite und verkaufte es. Das Schöffengericht in Gräfenheinichen hatte ihn wegen Diebstahls und Unterschlagung zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Hiergegen hatte er Berufung eingelegt mit der Begründung, er sei damals in großer Not gewesen, auch habe man ihm unter der Hand zu verstehen gegeben, er dürfe von dem Holze etwas behalten. Die Strafkammer glaubte ihm aber letztere Ausrede nicht, sondern verwarf die Revision.

Schöffengericht.

Halle, 26. Januar.

Ein sozialdemokratischer Abschiedsgruß.

Ein Kesselschmied in Nietleben war längere Zeit eifriges Mitglied der sozialdemokratischen Partei gewesen. Nach Angabe des „Volksblattes" hat er sich früher sehr radikal gebärdet. Er gelangte zu Ehren- und Vertrauensämtern, wurde Lagerhalter im „Allgemeinen Konsumverein" und Vorsitzender im „Arbeitergesangverein". Mit der Zeit flaute indes sein sozialdemokratischer Enthusiasmus ab, und es kam zu immer schärferen Differenzen. Großen Anstoß gab er in der Zeit der Beratungen über das sozialdemokratischerseits sogenannte „Schulverpfaffungsgesetz". Damals hatte die Parteileitung die Parole ausgegeben, kein Sozialdemokrat solle, um nicht den Einfluß der „Pfaffen" noch zu stärken, Taufen oder Trauungen vornehmen lassen. Trotz dieses Partei-Bannspruches beging der Kesselschmied die Ketzerei, auf einer Kindtaufe Patenstelle zu versehen, noch dazu bei dem Kinde eines gleichfalls sozialdemokratischen Gastwirtes, der inzwischen der Partei auch untreu geworden ist. Schließlich kam es so weit, daß der Kesselschmied aus dem „Arbeitergesangverein" ausgeschlossen wurde; angeblich weil er dem Verein kein genügendes Interesse mehr bewies und sich Eigenmächtigkeiten erlaubte, z. B. bei der Anschaffung eines Notenstückes im Werte von 12 Mark, das den Vereinsmitgliedern viel zu teuer erschien, da man sich doch nach der Decke strecken müsse. Das Ende vom disharmonischen Liede war, daß der Kesselschmied Anfang September vor. J. seinen Austritt aus der Partei erklärte. Sofort erschien im „Volksblatt" ein Artikel, der dem Geschiedenen einen unfreundlichen, teilweise beleidigenden Nachruf widmete. Es wurden darin dem „Exgenossen", der nunmehr auf den Bahnen des kommunalen Bürgervereins wandle, unsaubere Machinationen, Nichterfüllung finanzieller Verpflichtungen gegen die Partei und den Arbeiterverein vorgeworfen und noch anderes mehr. Die Partei habe an einem solchen Genossen nichts verloren. Infolge der Angriffe klagte der Kesselschmied gegen den Redakteur Däumig, der für die betreffende Nummer verantwortlich gezeichnet hatte, wegen Beleidigung. Auch forderte er eine Buße in Höhe von 400 Mark, da er durch die üble Nachrede in seinem Erwerbe ganz erheblich geschädigt worden sei. Er pflege Sonntags auch als Würstchenhändler Geschäfte zu machen; seit Erscheinen des Artikels aber könne er „nur gleich einpacken", denn kein Arbeiter nehme mehr eine Wurst von ihm. Um die Weihnachtszeit habe er sonst durch Verkauf von Phonographen einen Reingewinn von reichlich 250 Mark erzielt; um letztvergangene Weihnachten dagegen habe er nicht einen Pfennig verdient. Das Schöffengericht war der Ansicht, daß die Abnahme seiner Kundschaft in Arbeiterkreisen doch wohl in erster Linie durch seinen Austritt aus der Partei verursacht sei und erst in zweiter durch den Artikel. Es sprach ihm daher nur eine Buße von 75 Mark zu. Wegen der beleidigenden Nachreden des Aufsatzes, für die der Verteidiger des angeklagten Redakteurs vergeblich den Beweis der Wahrheit zu erbringen suchte, wurde auf eine Geldstrafe von 100 Mark, sowie auf Publikationsbefugnis erkannt.

Wetter-Aussichten.

(Auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes.)

[Nachdruck verboten.]

28. Jan.: Milde, veränderlich, teils sonnig, Niederschläge, strichweise Gewitter, windig.
29. Jan.: Wolkig mit Sonnenschein, teils Niederschläge, milde später kälter.
30. Jan.: Feuchtkalt, nahe Null, Niederschläge, windig.

Leitung: Wilhelm Georg.
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Brinkmann; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Handelsteil: Erwin Alexander-Katz; für den Inseratenteil: Friedrich Endrulat; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten —

Verbrauchte Nerven

kräftigt man durch Gebrauch von **HYGIOPON**, dem neuen auf elektrischem Wege hergestellten Eisenpräparat. **Hygiopon** wird von ärztlichen Autoritäten als hervorragendstes Kräftigungsmittel **warm empfohlen**; es regt den Appetit intensiv an. — Originalflaschen M. 1,75 und M. 3,— in den Apotheken erhältlich.

General-Depot für Deutschland:
Dr. Wasserzug, Frankfurt a. M., Theaterplatz 1.

Grosser
Räumungs-Ausverkauf.
Geschäftshaus
J. Lewin
50 1859 1909 50
Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.
Grösstes Kaufhaus der Provinz Sachsen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19090127022/fragment/page=0003

Hallesches Kohlenwerk G. m. b. H.

Brüderstr. 11
Halle a. S.,
Telephon 782.

Wir liefern bereits seit dem 1. April 1908

Briketts pro Zentner frei Gelass à **65** Pfg.

" pro Zentner ab Lager à **50** Pfg.

und da die Pressteine **grossen Formats** zu Mk. 12.50 pro Mille bereits alle verkauft sind, seit einiger Zeit

Nasspresssteine pro 1000 Stück kl. Format

frei Gelass à Mk. **10.—**

ab Lager à Mk. **8.—**

Optische Waren
preiswert u. gut Gr. Ulrichstr. 1a.
Otto Unbekannt

Adolf Rühl
Juwelier und Goldschmied.
Halle a. S. Fernsprecher 3211.
Gr. Steinstr. 5.

Paket-Adressen,
Paket-Aufklebeadressen, Kuverts, Frachtbriefe, Anhängemarken mit Firma lief. billigst
L. Koseberg, Hofgelsmar. Must. fr.

= Seit Jahren =
zahle höchste Preise f. getr. Damen- u.
Herrenkleider
— ganze Nachlasse —
Schuhwerk, Altertümer, Gold- u. Silbersach., Musikwerke, Pianinos, Fahrräder, Nähmaschinen, Möbel, Wäsche, Betten, Pfandscheine, auch neue Waren aller Art. Pr. Postkarte bestellt, komme sofort, auch außerh.
Renner, 1831
Schlachthofstr. Nr. 1.

Theater
Job.
Classen
eröffnet
am 1. Februar
abends 8 Uhr
mit
Der Mann mit dem Himmel.
Sensationeller Erfolg.
Apollo.

Mein unter vorstehendem Namen und Zeichen geschütztes Starkbier wird frühestens vom

1. Februar d. J. ab

zum Versand gelangen.

Ich empfehle dieses beliebte, gehaltvolle und feine Bier gesetzter Abnahme und bitte gefällige Bestellungen entweder an die unterzeichnete Firma oder deren Vertreter zu richten.

München, im Januar 1909.

Gabriel Sedlmayr
Brauerei zum Spaten.

R. Gottschalck's
Masken- und Theatergarderobe-Verleih-Institut

jetzt nur **Gr. Wallstr. 7**
hält seine reichhaltige Auswahl neuer feiner
Herren- und Damen-
Masken-Kostüme
bei solider Preisstellung bestens empfohlen.

Aufruf.

Zum Besten des im Bau befindlichen Gemeindehauses unserer Paulusgemeinde soll, so Gott will, Donnerstag und Freitag, den 25. und 26. Februar d. J., im oberen Saale der Thaliasäle ein

Bazar

veranstaltet werden. Im Interesse des für unsere Gemeinde so notwendigen Werkes, für dessen Durchführung uns außer der inneren Ausstattung noch 16000 Mark fehlen, laden wir auch die weiteren Kreise unserer Stadt ein, sich an diesem Bazar zu beteiligen, sowohl durch Anfertigung und Zuwendung von allerlei praktischen und schönen Gegenständen als auch durch möglichst regen Besuch.

Die Unterzeichneten sind schon jetzt bereit, Gaben für den Bazar anzunehmen.

Frau Pfarrer **Bach**, Frau Amtsgerichtsrat v. **Bentivegni**, Frau **Bodenstein**, Frau Geh. Oberbergrat **Böttger**, Frau **Bokelberg**, Frau Organist **Boyde**, Frau Pastor v. **Brücker**, Frau Diakon **Deubel**, Schwester **Emma**, Frau Drogist **Ender**, Frau Geh. Justizrat **Fromme**, Frau Lehrer **Grosse**, Frau Generalsekretär **Haake**, Frl. **E. Hachtmann**, Frau Oberzollrevisor **Krüger**, Frau Oberfeuerinspektor **Kuhlmey**, Frau Buchbindermeister **Lehmann**, Fräulein **M. Lemme**, Frau Rentier **Nathusius**, Frau Oekonomierat **Rabe**, Frau Professor **Reinicke**, Frau Oberstleutnant **Runde**, Frl. **F. Schlüter**, Frau Staatsanwaltschaftsrat **Schlütter**, Frau Superintendent **Schrecker**, Frau Professor **Schwabe**, Frau Professor **Steuernagel**, Frau Mittelschullehrer **Storost**, Frau Geh. Postrat **Wagner**, Fr. Prof. **Weise**, Pfarrer **Bach**, Pastor v. **Brücker**.

Vaterländischer Frauenverein.

Die Mitglieder des Zweigvereins für Halle a. S. und Umgegend werden hiermit zur diesjährigen

Generalversammlung

auf **Donnerstag, den 11. Februar, vorm. 11 Uhr**, in das **Hotel „zur Stadt Hamburg"** ergebenst eingeladen.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung für das Jahr 1908 und Erteilung der Entlastung. — 2. Feststellung des Haushaltsplanes für 1909. — 3. Entgegennahme des vom Vorstande zu erstattenden Geschäftsberichts. — 4. Wahl von Vorstandsmitgliedern.

Halle a. S., den 20. Januar 1909. 1712

Der Vorstand.
1712 **Antonie Dehne**, Vorsitzende.

Seminar-Kindergarten,
Harz 15. Anmeldungen täglich. 3065

Kunstgewerbe-Verein.

Freitag, den 29. Januar abends 8½ Uhr im Saal des Hotels zur Tulpe, an der alten Promenade

Vortrag

von Herrn Schriftsteller **Georg Fuchs** in München über

des Münchener Künstlertheater und die Erneuerung der Bühnenkunst.

Zur Unterstützung des Vortrags gelangen ein Bühnenmodell des Künstlertheaters von Professor Littmann sowie Originalentwürfe von Prof. Erler, Prof. Hengeler, Jul. Diez, Robert Engels, Wilhelm Schulz und H. B. Weland zur Ausstellung.

Ferner hat Herr Direktor Reinhardt vom Deutschen Theater in Berlin Original-Entwürfe für Bühneninszenierungen von Prof. L. v. Hofmann-Weimar und Orlick-Berlin für den Vortrag zur Verfügung gestellt.

Der Eintritt ist frei. Gäste sind willkommen.

Der Vorstand des Kunstgewerbe-Vereins.
G. Wolff.

Volks-Kaffee-Hallen

des Vereins für Volkswohl:
I. am **Leipziger Turme,**
II. Alte Promenade, (Reitbahn)
III. Moritzzwinger,
IV. Salzgrafenstr. 2, Lesehalle,
V. Vor dem Steintor (Walhalla).

Alle fünf sind **geöffnet von früh ½6 Uhr an.**

Es wird verabreicht:
Kaffee, Kakao, Milch, Fleischbrühe, Selterwasser, Limonade } zu 5 Pfg.
in IV. auch Suppe zu 10 Pfg.

Marken zu 5 Pfg., welche sich besonders zu Geschenken an Bedürftige eignen u. in den 5 Hallen verwendet werden können, sind in den 5 Hallen, sowie bei Herrn Kaufm. **Rudw. Barth**, Leipzigerstraße 90. Nähe des Leipz. Turmes, Herrn Kaufm. **Hille**, Geiststr. 65, und Herrn **Möbius**, Ritterstr. 8, zu haben.

Kaisersäle.

Dienstag, den 2. Februar, abds. 8 Uhr

5. Philharmonisches Konzert.

Max Schillings-Abend.

Leitung: Generalmusikdirektor **Max Schillings.**
Solist: Kammersänger **Ludwig Hess** (Tenor).

1. Vorspiel z. III. Akt „Der Pfeifertag". 2. Das Eleusische Fest, **Deklamation: Frau Linder-Orban.** 3. Lieder am Klavier a) Landschaft, b) Sommer, c) Märchen. Vorspiel z. Op. „Ingwelde". 5. Glockenlieder f. Tenor u. Orchester (neu). 6. Vorspiel z. III. Akt der Op. „Moloch".

Konzertflügel **„Blüthner".** Vertreter: **B. Döll.**

Karten zu 3.10, 2.10, 1.55 und 1.05 in der **Hofmusikalienhandlung Heinrich Hothan.**

Nach Schluß des Konzertes
Erfrischungen und delikater kleiner Imbiß in den behaglichen Räumen des
Weinhaus Broskowski.

Der Reichshof, Alte Promenade 6.
Täglich Künstler-Konzerte. Anfang 7½ Uhr abends. Sonntags Beginn 4 Uhr.

Konkurrenz-Frachten-Kampf

von **Hamburg** nach **Dünkirchen, Havre, Rouen.**

Verfrachtung von Gütern aller Art übernimmt zu exzeptionell billigen Raten **Emil Harms, Hamburg 8,** Spedition.

Patentanwalt Eyck,
Halle a. S., Leipzigerstraße 71. Telephon 3457.

Aprikosen-, Stachelbeer-, Kirsch-, Apfeltorten
1516 **vorzüglich und wohlschmeckend.**
Hof-Konditorei Dietze,
Am Kirchtor, Ecke Mühlweg. Telephon 758.

Neues Theater

Direktion E. M. Mauthner

Donnerstag. Zum 17. Male:
Die blaue Maus.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 28. Januar
131. Vorst. im Abonn. 3. Viertel
Die Dollarprinzessin.
Operette in 3 Akten v. Leo Fall.

Personen:
John Couder, Präsident eines Kohlentrustes — Adalb. Lenz
Alice, s. Tochter — Alice v. Vorr.
Dick, sein Neffe — K. Stahlberg.
Daisy Gray, seine Nichte — Hilde Mertes.
Fredy Wehrburg — Julius Barré.
Hans, Freiherr von Schlick — H. Bergmann.
Olga Lubinska, Chanionette im Löwenkäfig — Rosie Sebald.
Tom, Couders Bruder — Alfr. Nicolai.
Miß Thompson Wirtschafterin — M. Brandom.
James, Kammerdiener bei Couder — B. Kurzbuch.
Bill, Chauffeur — Ferd. Vogl.

Die Mobiliar-Einrichtung im I. Akt ist geliefert von der Firma August Weddy, Halle a. S.

Anf. 7½ Uhr Ende nach 10½ Uhr

Nach Schluß der Vorstellung **Erfrischungen mit kleinem Imbiß** im
„Weinhaus Broskowski."

Auswärtige Theater.

Donnerstag, den 28. Januar 09:
Altenburg. Hoftheater: Geschl.
Dessau. Hoftheater: Sneewittchen.
Erfurt. Stadttheater: Wahrheit.
Gotha. Hoftheater: Margarethe.
Leipzig. Neues Theater: Der Graf von Gleichen. — Altes Theater: Die Dollarprinzessin.
Magdeburg. Stadttheater: Zjamilch, hierauf: Gute Nacht Herr Pantalon.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.
Das große Januarprogramm!
Lijen Chaisan
chinesische Hofkünstler-Truppe.
12 weibliche Garde-Kosaken
u. die übrigen großen Kräfte.

Wintergarten.

Täglich **Künstler-Konzerte** von **Kapellmeister Friedland.**
Mittagstisch 12—3 Uhr.

Jed. Donnerstag u. Montag Schlachtefest,
Bernhard Borgis.
114 Domplatz 10. Tel. 1898.
Feinste Rot-, Leber- u. Schwartenwurst a Pfd. 1 Mark.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19090127022/fragment/page=0004